

bedeutendsten spekulativen christlichen Philosophen hervortreten zu lassen. Besonders beeindruckt es, daß Sch. auf der Höhe der Naturwissenschaft seiner Zeit steht und darum aus einem viel weiteren Problemhorizont denkt als die Neuscholastik. Den dynamisch-evolutiven Naturbegriff der Neuzeit kann er übergreifend in eine Beziehung setzen mit Gott als der schöpferischen Fülle tätigen Lebens als Liebe. Im Zusammenhang mit dem „spekulativen Theismus“ versucht er andererseits dem idealistischen Geistbegriff, in dem Gott im Absoluten und Abstrakten aufgeht, das Personale in Gott abzurufen und damit auch ein christliches Menschenbild einer personalen Anthropologie zu begründen. Die einseitige Orientierung an der Transzendentalphilosophie und an Descartes' Dualismus von Geist und Natur führt aber zu einer Bestimmung des Personalen rein als Selbstbewußtsein. Trotz der Modifikationen gegenüber dem extremen Ansatz bei Günther bringt aber auch Sch. den Leib nicht voll in die Definition der menschlichen Person mit ein. Der Dualismus von Geistperson und Natur und die Bestimmung der Person als Selbstbewußtsein muß dann aber zu Spannungen mit dem Person- und Naturverständnis der patristischen und der scholastischen Tradition und der Formulierung des trinitarischen und christologischen Dogmas führen. Auch in der Anthropologie kommt Sch. nicht ganz an die lehramtlich (Konzil von Vienne, 1311) gestützte Lehre von der substantiellen Einheit von Leib und Seele heran. Die Formel *anima forma corporis* vermag Sch. nicht in ihrem vollen Sinne anzunehmen (254). Dies ist aber auch durch die defiziente Thomas-Kenntnis Sch.s bedingt, die von der Vermittlung der frühen Neuscholastik abhängig war, wenn Sch. auch manchmal hellsichtig ihre Differenz zu Thomas wahrnimmt. Der Zugang zu Thomas blieb ihm aber durch die Aristoteles-Interpretation seines Lehrers Franz Brentano versperrt (243). Die Tragik des Lebens von Sch. war auch von hierher bestimmt. Der zeitliche Abstand läßt aber über die Auseinandersetzungen hinweg Sch. als eine bedeutende Denkergestalt zwischen Tradition und modernem Denken immer deutlicher erkennen.

G. L. MÜLLER

## 2. 20. Jahrhundert

CORETH, EMERICH / EHLEN, PETER / HAEFFNER, GERD / RICKEN, FRIEDO, *Philosophie des 20. Jahrhunderts (Grundkurs Philosophie 10)*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1986. 232 S.

Es gibt zwar eine ganze Reihe von z. T. ausgezeichneten Überblicken über einzelne Bereiche, Schulen oder Strömungen der Philosophie des 20. Jhs., woran es dagegen mangelt, ist eine knappe Gesamtdarstellung der Philosophie in besagtem Zeitraum. Das vorliegende Bändchen unternimmt einen dankenswerten Versuch in dieser Richtung. G. Haeffner referiert in prägnanter Kürze über das phänomenologische Denken (Husserl, Heidegger, Scheler, Merleau-Ponty, Ricoeur), die Existenz- und Dialogphilosophie (Ebner, Marcel, Buber, Rosenzweig, Jaspers, Sartre, Camus, Lévinas) und widmet sich in einem eigenen Kap. der ‚Philosophie des Menschen im Bannkreis der Humanwissenschaften‘ (Gehlen, Plessner, Freud, Lévi-Strauss, Girard). E. Coreth zeichnet in knappen Strichen die Entwicklung des hermeneutischen Denkens, ausgehend von der älteren Theorie des Verstehens (Schleiermacher, Dilthey) über Heidegger bis hin zu Bultmann, Gadamer und Betti. Außerdem gibt er in fast lexigraphischer Kürze einen Überblick über die christliche Philosophie bzw. die Entwicklung der Neuscholastik in unserem Jahrhundert und geht schließlich in einem eigenen Kapitel auf die neue Realphilosophie ein, zu der er die induktive Metaphysik zählt sowie den Hartmannschen Neurealismus und die Whiteheadsche Prozessphilosophie. Das marxistische und gesellschaftskritische Denken (Lenin, Lukács, Bloch und Adorno) wird von P. Ehlen porträtiert. Das Bändchen schließt mit einem informativen Überblick über die Entwicklung der Analytischen Philosophie durch F. Ricken. Im einzelnen werden behandelt: Frege und die Anfänge der Analytischen Philosophie in England (Moore, Russell), der Wittgenstein des Tractatus und der Philosophischen Untersuchungen, die

Oxford-Philosophie (Ryle, Austin, Strawson), Carnap und der Wiener Kreis, Quine und die Entwicklung nach Quine. Besonders wertvoll an dem Bändchen scheint dieser letzte, die Analytische Philosophie betreffende Teil, da es im deutschen Sprachraum immer noch an brauchbaren kurzgefaßten Überblicken über diesen Bereich der Philosophie unseres Jahrhunderts fehlt, aber auch die übrigen Teile bieten durchaus eine solide Erstinformation. Einzig der Teil über die marxistische Philosophie scheint dem Rez. etwas arg kurz ausgefallen. Ein breiteres Eingehen auf die umfangreiche Marxdiskussion in Ost- und Westeuropa wäre hier wünschenswert gewesen. Der Wert des Bändchens wird erhöht durch ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

H.-L. OLLIG S. J.

ALMOND, PHILIP C., *Rudolf Otto. An Introduction to His Philosophical Theology* (Studies in Religion). Chapel Hill/London: The University Of North Carolina Press 1984. X/172 S.

In vorliegendem Buch unternimmt es Almond, Senior Lecturer im Fach „Studies in Religion“ in Queensland, die philosophische Theologie Rudolf Ottos darzustellen. Obwohl O.s Konzept einer religionswissenschaftlich geprägten Philosophischen Theologie, speziell seine Analyse der numinosen Erfahrung in seinem Hauptwerk *Das Heilige*, das Grundvokabular auch der angelsächsischen „Studies in Religion“ mitgeprägt hat, fehlt es dort an Versuchen, sich das Denken O.s in seiner ganzen Breite anzueignen. A.s Arbeit versteht sich daher als einführende Gesamtdarstellung mit systematischem Anspruch. Der Verf. möchte einen begrifflichen Rahmen erarbeiten, der eine kohärente Zuordnung der verschiedenen Aspekte des Ottoschen Denkens zu seinen Grundgedanken ermöglicht. Dies macht sein Buch über die spezifisch angelsächsische Rezeptionssituation hinaus für jeden interessant, der sich mit O.s Denken und mit dem Problem einer philosophischen Theologie beschäftigt.

Das Buch beginnt mit einem Kap. über O.s Leben und Werk. In einer Einführung wird O.s Denkweg in den Kontext des geistigen Klimas seiner Zeit eingeordnet. An seinem Verhältnis zu Barth zeigt der Verf., wie O. der dialektischen Theologie das Konzept einer Theologie als Religionswissenschaft gegenüberstellt, dieses jedoch aufgrund der Dominanz der Barthianer nicht angemessen zur Geltung bringen kann. Im folgenden Abschnitt wird dann die Vita O.s dargestellt. Der Verf. schildert seine Loslösung aus dem lutherisch-frommen Elternhaus, die entscheidende Begegnung mit dem Denken von Jacob Fries, in dem O. zeitlebens das philosophische Fundament seiner religionswissenschaftlichen Bemühungen sah, die ausgedehnten Reisen O.s und schließlich die nie ganz aufgeklärten Umstände seines Todes. – Im 2. Kap. gibt der Verf. eine Einführung in die Fragestellung O.s in ihrem Verhältnis zur Tradition. Als zentrales Problem arbeitet er das Verhältnis von rationalen und nichtrationalen Elementen der Religion heraus. Es geht O. demnach wesentlich 1. um die Betonung eines nichtrationalen Kerns aller Religionen („Das Numinose“), 2. ebenso um die rationalen Elemente, die zusammen mit den nichtrationalen die Kategorie des Heiligen, O.s religionswissenschaftlichen Grundbegriff, konstituieren, und 3. um die rationale Apologetik des nichtrationalen Kerns der Religionen. Diese Grundoptionen bildet O. an der Begegnung mit verschiedenen Traditionen aus, von denen der Verf. die wichtigsten hervorhebt. Die christliche Mystik, in deren Kontext O. auch Luther sieht, führt ihn zu der Annahme eines irreduziblen irrationalen Kerns der Kategorie des Heiligen. In diesem Zusammenhang wird auch Schleiernmacher wichtig. Obwohl O. mit diesem in der Skepsis gegenüber dem Kantischen Gottesbegriff einig ist, ist seine Konzeption der rationalen Elemente der Kategorie des Heiligen stark von der praktischen Philosophie Kants beeinflusst. Für O.s Denken entscheidend wurde aber schließlich die Begegnung mit dem Denken von Fries. Zu der theoretischen und praktischen Vernunft Kants fügte Fries ein drittes Vermögen, die „Ahndung“ hinzu, in der O. zeitlebens die philosophische Begründung seines Verständnisses von Religion sah. – Für dieses Verständnis zentral ist die numinose Erfahrung, deren Eigenart der Verf. in einem 3. Kap. erläutert. Die numinose Erfahrung bezieht sich auf das Heilige, genauer auf dessen nichtrationale Aspekte. Von ihr kann nur in einer negativen Theologie gesprochen werden. Mit